

Osterlachen

Die junge Frau wirkt irritiert. Wer lacht da? Über mich? Sie blickt sich um und sieht niemanden. Sie schaut zum Kirchturm hinauf und begreift, das Lachen kommt von dort oben. Sie schüttelt den Kopf, sie grinst, lacht mit.

Das passierte immer wieder, zwei Wochen lang, auf dem Lausitzer Platz in Berlin-Kreuzberg, vor dem Turm der Emmaus-Kirche. Das war so geplant und es funktionierte. Eine kurze Unterbrechung im Alltagstrott, eine kleine Irritation, ein Nachdenken, ein Aha, ein Schmunzeln, ein Mitlachen.

Manche waren vorbereitet, sie haben schon auf das Lachen gewartet. Plakate im Kiez und die Internetseite der Gemeinde gaben Auskunft über den geplanten Event. Vom Kirchturm erklingt das »Osterlachen«, so wissen diese Passanten. Mit Beginn der österlichen Freudenzeit und dann zwei Wochen lang.

Die Tradition des »Osterlachens« ist alt. Im Mittelalter beendete man die Passionszeit mit einem schallenden Gelächter. So wie die Leidenszeit im Fasten ihren Ausdruck fand, so steht das Lachen für die Osterfreude. Dieses Lachen hatte viele Facetten. Es war befreiend, unkontrolliert, hämisch, feixend, obszön. Und die Priester hatten ihren Anteil. Man erwartete von ihnen, dieses Lachen anzuheizen in der Predigt, mit Witzen, mit obszönen Bewegungen. Alles sollte sagen: Das Leben hat gesiegt, der Tod ist überwunden. Dem Knochenmann wird die Nase gedreht, er wird verspottet. Ostern hat gesiegt, die Passion ist vorbei. Doch der einstmalige theologische Impuls trat mehr und mehr hinter dem Klamauk zurück. Und so stellten sich die Reformatoren gegen diesen Brauch. Das Osterlachen geriet im protestantischen Norden Deutschlands in Vergessenheit. Und das so nachhaltig, dass ich erst im Lexikon nachschlagen musste, als sich die Künstlergruppe KaBri (Carolyn Krüger und Brigitte Kottwitz) mit der Bitte an die Emmaus-Gemeinde wandte, um eine Klanginstallation zum »Osterlachen« auf dem Kirchturm zu montieren.

Das passt zu uns, so fanden wir: Das passt nach Kreuzberg. Kunst im öffentlichen Raum findet man an vielen Orten im Kiez, eine Bereitschaft, sich irritieren zu lassen auch.

Und in der Gemeinde gibt es Anknüpfungspunkte. Seit Jahren schon bemühen wir uns, das Osterfest aus dem Schatten ins Licht zu rücken. Ostern ist das »Grund«-legende Fest der Christenheit, aber wer weiß das schon. Die Pfarrer in den Kirchen predigen es, aber wenn sie es nicht am Heiligen Abend tun, erfahren es nur wenige.

Ja, das war eine tolle Erfahrung, welche tiefgründige Gespräche sich aus unserer Aktion entwickelt haben. An den Restauranttischen rund um den Lausitzer Platz wurde über das Osterlachen von der Kirchturmspitze

diskutiert. Die Aktion ist jetzt ein paar Jahre her. In Erinnerung geblieben sind viele Begegnungen und anregende Diskussionen. Ostern hat durch die Aktion einen zusätzlichen Klang bekommen. Die Schwelle zu ihrer Kiez-Kirche ist für einige Anwohner deutlich niedriger geworden.

Den Exzessen mittelalterlicher Osterlachtradition sind wir nicht verfallen, aber die Freude, das befreite Lachen weiter zu pflegen, ist uns erhalten geblieben. Unter anderem dadurch, dass wir nun den Kirchen-Witz bewusst pflegen. Zum Beispiel diese beiden:

Ein Missionar in Afrika sieht sich von Löwen umzingelt. Er bittet Gott, dafür zu sorgen, dass sich die Tiere wie anständige Christen benehmen mögen. Mit Erfolg! Die Löwen falten ihre Pfoten und beten: »Komm Herr Jesus, sei unser Gast und segne, was du uns bescheret hast.«

Eine Gruppe aus Buddhisten, Juden, Parsen und Hindus erhält eine erste Führung durch das Paradies. An einer hohen Mauer bittet man sie, leise zu sein. Das geschieht aus Rücksicht auf die Christen, so erklärt man ihnen. Man möchte ihnen den Glauben nicht nehmen, allein hier zu sein.